

Mißbrauchsprozesse in Gefahr

Richterin stürzt über ihre Zeugenrolle / „Nahezu auswegloses Dilemma“

Von unserem Redaktionsmitglied
REINHARD BREIDENBACH

MAINZ — „Wir gehen der Auflösung entgegen.“ Der Satz des Vorsitzenden Richters Hans E. Lorenz im Kindesmißbrauchsprozeß „Worms drei“ kennzeichnet eine explosive Lage. Mit „Auflösung“ meint Lorenz nämlich nicht „Lösung, Klärung“, sondern „Zerfall“. Zerfallen könnten in allen drei Wormser Mißbrauchsprozessen die Richterkollegien. Das wäre das Ende der Prozesse, sie müßten bei „Null“ von vorne beginnen. Monate wären verloren, eine verheerende Vorstellung, nicht zuletzt für die mutmaßlichen Mißbrauchsoffer.

Gestern wurde die beisitzende Richterin Gabi Follmann auf Antrag der Verteidigung vom Verfahren „Worms drei“ ausgeschlossen und durch die Ergänzungsrichterin Dr. Martina Beckmann ersetzt. Grund: Gabi Follmann hatte als Zeugin im Parallelverfahren



Beckmann

„Worms eins“ über die Vernehmung mutmaßlicher Mißbrauchsoffer ausgesagt. In „Worms eins“

entscheidet ein anderes Gericht unter Vorsitz von Jens Beutel. Die Strafprozeßordnung besagt jedoch sinngemäß, daß jemand, der in einem Verfahren Zeuge ist, nicht in

einem anderen Verfahren, daß weitgehend „sachgleich“ ist, Richter sein kann. Darauf stützten die Verteidiger Gabriele Jansen (Köln) und Werner Leitner (München) ihre Ablehnungsanträge. Denn „sachgleich“ seien alle drei Wormser Verfahren, weil den insgesamt 24 Angeklagten überwiegend gemeinsames Vorgehen bei der Schändung eigener Kinder, Nichten und Neffen vorgeworfen wird. Das Gericht beugte sich dieser Argumentation.

Wieso aber hat die Richterin Follmann die Zeugenrolle übernommen, wenn die Strafprozeßordnung es verbietet? Der Vorsitzende Richter Lorenz erklärt dies mit einem „nahezu ausweglosen Dilemma“. Niemand habe etwas falsch gemacht: Die Kammer des Vorsitzenden Beutel sei ihrer Aufklärungspflicht nachkommen und habe deshalb die Zeugin Follmann befragen müssen. Die wiederum, versehen mit der Aussagegenehmigung des Landgerichtspräsidenten, habe sich gegen ihre Zeugenrolle nicht wehren können. „Die Grenzen der Strafprozeßordnung sind mit diesem Verfahren erreicht“, so Lorenz. Das Gesetz sei hervorragend und decke 99 Prozent aller Fälle ab.

Doch unter das eine fehlende Prozent fallen offenbar die Wormser Fälle. Ausweglos? Der Verteidiger Rüdiger Weidhaas (Ludwigshafen) hat einen anderen Verdacht: „Richter und Landgerichtspräsident haben das Problem einfach nicht gesehen.“ Ein herber Vorwurf.

Nun ist die Auswechslung eines

Richters durch einen Ergänzungsrichter noch nicht ehrenrührig, für den Bestand von Prozessen jedoch gefährlich. Sollte in Zukunft bei einer „ergänzten“ Kammer ein weiterer Richter ausscheiden müssen, wäre das Richterkollegium „aufgelöst“ und der Prozeß geplatzt. Vorstellbar ist, daß Verteidiger die Richtergermien in die Auflösung treiben, nach dem Beispielsfall Follmann: Man beantrage im Verfahren „Worms eins“ einen Richter aus „Worms zwei“ als Zeugen zu vernehmen. Jener sagt als Zeuge aus und wird damit hernach in „Worms zwei“ als Richter unbrauchbar. Kein Ergänzungsrichter mehr da, Kammer aufgelöst, Prozeß geplatzt. Ob die Verteidigung sich und den Angeklagten mit einer solchen Strategie allerdings einen Gefallen täte? Theoretisch vorstellbar ist folgendes Szenario: Falls alle drei Prozesse platzen, beginnt ein einziger neuer Prozeß unter Leitung einer einzigen Strafkammer gegen alle 24 Angeklagten von vorne.

Das Problem, Richter in Parallelverfahren als Zeugen in die Brecheweile zu bringen, entfiel. Allerdings müßte dann angesichts von rund 100 Prozeßbeteiligten vielleicht in der Rheingoldhalle verhandelt werden. Und der taktische Sieg der Verteidigung würde sich in der öffentlichen Meinung womöglich ins Gegenteil verkehren, wenn die monatelange, auch kostenträchtige Verzögerung und die psychische Belastung der mutmaßlichen Mißbrauchsoffer ins Kalkül gezogen würde. Aber noch ist es nicht so weit.